

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 69 (2008)

Artikel: Heimat bauen
Autor: Koller, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimat bauen

Heimatgefühl stellt sich immer dann ein, wenn man Erlebtes als echt und authentisch empfindet. Eine Scheinwelt bietet kein wahres Zuhause. Zeit also, um im Adelbodner Heimatbrief über die Echtheit Adelbodens zu schreiben.

An der Echtheit der Berge, die das Dorf auf unverwechselbare Art umkränzen, ist nicht zu zweifeln. Zwar ist die ursprüngliche Naturlandschaft über die Jahrhunderte vom Menschen verändert worden; wir haben Bäche gezähmt und Wälder zu Weiden gemacht. Und im 20. Jahrhundert, mit dem Tourismus, wurde das Tal kreuz und quer mit vielen hundert Neubauten übersprenkelt. Man hätte sich eine frühere, strengere Raumplanung gewünscht. Dennoch ist diese Landschaft echt: eine bäuerlich-touristische Kulturlandschaft halt. Wie fast überall legt diese Landschaft Zeugnis ab von früherem und heutigem Unvermögen, der Besiedlung klarere Konturen zu geben. Zugleich bezeugt sie die enorme Entwicklung des Fremdenverkehrs, ohne den hier kaum jemand mehr ein Auskommen hätte. Gerade weil die unablässig sich verändernde Landschaft die politisch-wirtschaftliche Realität von heute spiegelt, ist sie echt – und bietet Heimat.

Betrachtet man hingegen die einzelnen Bestandteile dieser gebauten Landschaft, nämlich die einzelnen Häuser, dann ist es – leider – mit der Echtheit nicht mehr weit her. Wir sind umgeben von einer Vielzahl von Attrappen – von Bauten ohne jede Authentizität.

Damit ein Haus ein echtes, ehrliches Haus ist, muss es – erstens – zeigen, welchem Zweck es dient. Die Hotels, die unsere Vorväter bauten, erfüllten diese Bedingung. „Nevada“, „National“, „Grand Hotel“ sind verschwundene Beispiele; heute noch sprechen das „Bellevue“ (Altbau) oder das wiederaufgebaute Regina („Solis“) diese klare Sprache. Sie sind stolze Leuchttürme im touristischen Ortsbild. Neuere Hotels („Steinmattli“ und andere) kommen hingegen als Jumbo-Chalets getarnt daher, ohne markanten Eingang, kaum zu unterscheiden von einem Appartementhaus und ohne die spezielle Ausstrahlung, die ein Hotelbau haben darf und muss. Die besondere Funktion einer Baute ruft nach besonderer Architektur. Und sich einzupassen in die Umgebung bedeutet nicht, gleichförmig darin unterzugehen. Auch

die Adelbodner Vor-Vorväter im 15. Jahrhundert wussten dies noch – sie hätten die Dorfkirche niemals in Form eines überdimensionierten Bauernhauses gebaut ...

Womit wir beim zweiten Punkt wären, wie aus einem Haus ein ehrliches, echtes Haus wird: Es soll zeigen, aus welcher Zeit es stammt. Die allgegenwärtige Chalet-Bauweise krankt daran, dass sie das schöne alte Bauernhaus nachempfinden will – und dabei lügt, dass sich die Balken biegen. Soweit das heutige Chalet überhaupt noch Balken kennt. Zumeist besteht es nämlich vorwiegend aus Mauerwerk oder Beton; das Holz wird am Schluss als Verkleidung hinzugefügt. Und zwar nicht nur zwecks Wärmedämmung, sondern damit das angeblich „heimelige“ Holz eine Vergangenheit vorgaukle, die es längst nicht mehr gibt. Kommen noch reichlich computergesteuert-industriell gefräste Verzierungen oder gar Haussprüche hinzu, hat das Echte und Ehrliche endgültig abgedankt. Auch wenn's dem Erbauer so gefällt: Der Betrachter steht vor einer unheimatlichen Scheinwelt.

Damit ist natürlich kein Wort gegen das Bauen mit Holz gesagt. Und ebenso klar: Jeder Neubau, jede Renovation soll in Komfort und Technik den modernen Standards entsprechen. Man wünschte sich unterm Satteldach bloss etwas mehr Holz mit eigenem Ausdruck und Gesicht. Das Repertoire der modernen alpinen Architektur, die auch nach Adelboden passt, geht weit über das kleine oder (zu) grosse Norm-Chalet hinaus. Mit dem Tuttelmattli-Haus oder den filigranen Atelier-5-Gebäuden in der Aebi sind Beispiele längst zu besichtigen. Sie stehen einem urtümlichen Bauernhaus übrigens näher als manch klobiges Pseudo-Chalet. Das Baureglement gibt einigen Spielraum – Bauherrschaften und Architekten sollten ihn nutzen. Statt der Imitation von Früherem soll mehr Echtes von heute entstehen. Das schafft Heimat.

Toni Koller, Bern